

## Samples

Notizen, Projekte und Kurzbeiträge zur Populärmusikforschung. 4. 2005.  
([www.aspm-samples.de/Samples4/london.pdf](http://www.aspm-samples.de/Samples4/london.pdf)), Version vom 21.03.2006

### The Art of Record Production Conference London, University of Westminster 17.-18. September 2005

#### *Bericht von Dietmar Elflein*

Die von Thames Valley University, Westminster University, MusicTank und CHARM veranstaltete Konferenz versammelte an zwei Tagen im spätsommerlich schönen London ein dicht gedrängtes Programm aus 56 Vorträgen und vier Podiumsdiskussionen in jeweils drei parallel stattfindenden Veranstaltungen. Als inhaltliche Gliederung der Konferenz dienten sechs Oberbegriffe: »Production and Perception«, »Recording Practice«, »Recording and Authenticity«, »Production Techniques and Technology«, »Towards a Musicology of Production« und »What is the Product, what is the Art Object«. Die Podiumsdiskussionen waren diesen Oberbegriffen nur teilweise zugeordnet. Die Themen der Panels lauteten »Performance, Revenue and Production«, »The Study of Record Production«, »Towards a Musicology of Production« und »The Process of Production«.

Unter diesem interdisziplinären Ansatz trafen sich ca. 170 Teilnehmer aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und Praktiker unterschiedlichster Couleur (Produzenten, Musiker, Sänger...). Ein Ziel der Konferenz war die Thematisierung der Tonträger-Produktion als mögliches, wünschenswertes oder notwendiges Forschungsobjekt (nicht nur) der Musikwissenschaft. Bei diesem Versuch einer Standortbestimmung zeigten sich Stärken und Schwächen des interdisziplinären Zugangs bzw. der spannenden Mischung aus Wissenschaftlern und Praktikern.

Ist »der Produzent« nicht eigentlich nur ein Teil – wie wichtig auch immer – der Produktion? Was ist eigentlich die Produktion und was ist ein Produzent? Hinter dieser Fragestellung verbirgt sich ein tief greifender Wechsel in der Rolle des Produzenten vom Leiter und Organisator einer Produktion, der Künstlern und Plattenfirmen gleichermaßen verantwortlich ist und außerdem einen ökonomisch begründeten Zeitplan einzuhalten hat, hin zu einer (modernen) Personalunion aus Komponist, Arrangeur, Tontechniker etc., der fast alle Facetten (häufig mit Ausnahme des Gesanges) einer Produktion selbst abdeckt, wie z.B. im HipHop oder im R&B. Aber ist dieser Rollenwechsel wirklich so neu (man denke nur an Phil Spector)?

So stellte Paul Ramshaw bereits im Titel seines Vortrags die Frage »Is Music Production Now A Composition Process?«, während Simon Frith vom Mythos des Produzenten sprach und Alan Moore in seinem Vortrag »Beyond a Musicology of Production« betonte, dass die Musikwissenschaft sich als inter-

pretierende Disziplin nicht auf Effekte von Produktionsentscheidungen limitieren lassen sollte. Dave Laing entwickelte in Anlehnung an Foucault eine Geschichte der Produktion von Tonträgern als Entwicklung von etwas, das getan werden musste, zu einem Berufszweig mit eigenem Namen. Der Produzent erscheint seiner Meinung nach im Verlauf des dritten Viertel des 20. Jahrhunderts als eigenständige Figur. War in den 1950ern noch der A&R-Manager einer Plattenfirma mit der Produktion betraut, der Produzent als Berufsbezeichnung also noch nicht existent, so ist der Berufsstand Produzent spätestens mit der Einführung des Grammy für den Produzenten des Jahres im Jahre 1974 durchgesetzt.

Betont wurde auch die Wichtigkeit der Tonaufnahme und ihrer Entwicklung von der Reproduktion eines musikalischen Ereignisses zur eigenständigen kreativen Arbeit. So thematisierte Tim Warren die Geschichte der Aufnahmetechnik mit Mikrofonen vom Schalltrichter, in den hinein gesungen wurde, zu den multiplen lead vocals heutiger Popproduktionen. Jenny Woodruff untersuchte in »Sound, Sexuality and Missy Elliott's Public Body« den Stimmklang von Missy Elliott, der viele nur mittels moderner Technik überhaupt hörbare Details enthält, während Steve Savage in seiner ProTools-Demonstration »Mouth Noises, Lipsmacks and Heavy Breathing« das Augenmerk ebenfalls auf nicht-verbale Stimmsounds richtete. Martha di Francisco betonte aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung als Tonmeisterin und Produzentin »klassischer« Musik die Wichtigkeit von Mikrophonierung im Kontinuum von Reproduktion und Eigenständigkeit einer Tonaufnahme und erläuterte dies an einem Beispiel, in dem eine Performance parallel mit unterschiedlichen Mikrofonen aufgenommen wurde. Dies führte zu unterschiedlichen Beurteilungen der Performance durch die Hörer der jeweiligen Aufnahme.

Surround Sound als zukunftsweisende Technologie und Effekte der Digitalisierung waren weitere inhaltliche Schwerpunkte in vielen Vorträgen. Andy Arthurs sah in der Digitalisierung keine musikalische Revolution, da es immer noch Melodie, Rhythmus und Harmonie gebe, und den durchschnittlichen Hörer nicht interessiere, ob etwas analog oder digital hergestellt sei. Dagegen betonte Evan Eisenberg in seinem Vortrag die durch die Digitalisierung hervorgerufenen Veränderungen und reflektierte die Effekte des iPod mit seiner Shufflefunktion (zufällige Auswahl des nächsten Songtitels aus dem vorhandenen Archiv). Er vermutete eine Aufwertung des einzelnen Songs (die Wiederkehr der Single in neuem Gewand), während er der Idee des Albums ein sukzessives Verschwinden prognostizierte. Mark Gillespie referierte über aktuelle Produktionsentwicklungen im R&B im Zuge der Digitalisierung von Studioteknologi e und die Entwicklung von signature sounds, die zu Markenzeichen der jeweiligen Produzenten werden, während Andy Keep kreativen

Missbrauch von Technologie als treibendes Moment der Weiterentwicklung von Produktionsmethoden thematisierte und dabei zwischen experimentellem Gebrauch, präparierten Instrumenten, hardware hacking, der Erweiterung technologischer Grenzen und dem bewusst falschen Gebrauch von Technik unterschied. Er zeigte, dass sich der kreative Missbrauch nicht auf das digitale Zeitalter beschränken lässt, seither jedoch erhebliche Verbreitung gefunden hat.

»The Art of Record Production« war eine gut organisierte, interessante Konferenz, bei der sich bei allen Beteiligten aufgrund des stark gefüllten Tagungsprogramms am Ende Erschöpfungserscheinungen feststellen ließen. Für 2006 ist eine weitere Konferenz zu diesem interessanten Thema angekündigt.